

«Ich bin am Verzweifeln»

Heidi Widmer muss ihre Kunststube im Geissmann-Haus räumen



Wohin mit all den Bildern? Künstlerin Heidi Widmer lagert einen (kleinen) Teil ihres Gesamtwerkes im Geissmann-Haus, darunter die Zeichnungen, die während ihres Atelieraufenthaltes in Prag entstanden sind. Bild: Chregi Hansen

Letzte Woche hat das Parlament dem Verkauf des Geissmann-Hauses zugestimmt. Bis Ende Jahr müssen die jetzigen Mieter das Gebäude räumen. Betroffen davon ist auch Künstlerin Heidi Widmer. Sie sorgt sich um ihr Gesamtwerk – und hofft auf Unterstützung.
Chregi Hansen

Bilder. Zeichnungen. Viele Bilder. Und viele Zeichnungen. Gerahmt, auf Leinwand, auf Papier, an den Wänden, in Regalen, in Fächern und Ordnern abgelegt.

Der erste Stock des Geissmann-Hauses ist eine Kunststube. Hier lagert Heidi Widmer einen Teil ihrer Werke. Ganze Zyklen aus verschiedenen Phasen. Zum Beispiel aus ihrer Zeit in Afrika. Oder von ihrem Atelieraufenthalt in Prag. «All das muss weg. Und ich habe noch keine Ahnung, wohin», sagt die Wohler Künstlerin. Durch den Verkauf des Geissmann-Hauses verliert sie diese Räume. Die Kündigung hat sie bereits erhalten. Beklagen will sie sich nicht. «Nachdem ich das Atelier am Bärengässli räumen musste, bekam ich hier für einen

sehr geringen Mietbetrag Ersatz», erzählt sie.

«Ich habe mein ganzes Leben der Kunst gewidmet

Sie erinnert sich noch gut an die Zeit, als sie das Obergeschoss in Anspruch nahm. «Damals wohnten noch Randständige hier im Haus. Ich habe mich schon gefragt, ob meine Werke sicher sind.» Passiert sei nie etwas, aber etwas mulmig war es ihr damals schon. Jetzt aber endet ihre Zeit im Geissmann-Haus. Bis Ende Jahr muss sie das Gebäude räumen. Nun sucht Widmer einen neuen Ort, wo sie ihre Werke einlagern kann. Nach Hause nehmen kann sie diese nicht – Wohnung und Atelier an der Farnbühlstrasse sind ebenfalls überfüllt mit Bildern, Zeichnungen, Fotos, Filmen und Büchern. «Ich habe mein ganzes Leben der Kunst gewidmet, das war meine Leidenschaft», sagt sie. Und: Sie sei eine Chrapferin. Allein ihre 150 Nachtbücher füllen mehrere Regale. In den verschiedenen Zimmern lagern Tausende von Werken.

Auf vieles verzichtet

«Ich komme langsam in ein Alter, in dem man sich fragt: «Was passiert mit meinen Werken, wenn ich einmal nicht mehr da bin?»», sagt die Künstlerin nachdenklich. Die Kündigung der Räume im Geissmann-Haus hat dieser Frage zusätzliches Gewicht gegeben. Sie hat für die Kunst auf vieles verzichtet. Hat jahrelang in billigsten Absteigen gehaust. Sie ist als Frau zwei Jahre lang durch Nord-, Mittel und Südamerika gereist oder hat als Weisse in einem südafrikanischen Schwarzenviertel gelebt. Sie hat mit viel Glück den grossen Tsunami in Asien überlebt und anschliessend ein Hilfswerk aufgebaut. Hat mit Langzeitpatienten gemalt oder auch Sträflingen die Kunst nähergebracht. «Mein Leben hat nie der Norm entsprochen. Das rächt sich nun. Ich verfüge nicht über die nötigen Mittel, um mein Gesamtwerk zu katalogisieren und zu archivieren», sagt sie. Heidi Widmer hat

sich nie den kommerziellen Zwängen der Kunst unterworfen. Hat nie aktiv Käufer gesucht. Sich nie angebiedert. Ging immer ihren eigenen Weg. «Kunst ist ein Licht, das nie ausgehen darf», ist sie überzeugt. Ihr grösster Wunsch wäre

«Müsste jetzt aussortieren, aber ich kann das nicht

es, dass das Werk als Ganzes erhalten bliebe. «Hier lassen sich 50 Jahre Leben für die Kunst ablesen.» Am liebsten wäre es ihr, wenn ihr gesamtes künstlerisches Vermächtnis in einen grossen Container gepackt würde, der für 50 Jahre verschweisst und dann wieder geöffnet würde.

«Vielleicht hat man dann einen anderen Blick auf meine Kunst.»

Hilfe von aussen gesucht

Natürlich ist ihr bewusst, dass sich ihr Wunsch kaum realisieren lässt. Trotzdem sorgt sie sich um ihren künstlerischen Nachlass. «Ich muss jetzt anfangen aufzuräumen und auszuwählen, alles kann man nicht behalten. Und ich muss mir überlegen, wohin diese Werke später sollen. Aber allein schaffe ich das nicht. Ich bin manchmal richtig am Verzweifeln», sagt sie und wünscht sich Hilfe. Hilfe von jemandem, der ihr bei der Sichtung der Werke hilft. Der Ideen hat für die spätere Lagerung. «Ich selber habe zu wenig Abstand zu meinem Werk», ist sie sich bewusst. Darum braucht sie Hilfe von aussen. Am liebsten eine Person mit viel Kunstverstand. Eine Person, die ihr neue Perspektiven aufzeigen kann.

Die Hoffnung auf eine Lösung nicht aufgeben

Vorerst geht es aber darum, eine Lösung für die Werke im Geissmann-Haus zu finden. Vielleicht sei es ja möglich, diese in einem Zivilschutzkeller der Gemeinde zu lagern. So ihre kleine Hoffnung. Vielleicht stellt ihr aber auch jemand Lagerraum zur Verfügung. «Irgendwo muss sich eine Türe öffnen. Und zwar

spätestens bis Ende Jahr», sagt die Wohler Kulturpreisträgerin.

Wenn dieses Problem gelöst ist, sollte sie sich um ihren künstlerischen Nachlass kümmern.

Ein Nachlass, der Tag für Tag grösser wird.

«Ich male und zeichne den ganzen Tag.

Und auch nachts. Ich kann einfach nicht anders.» Zeit, um organisatorische Fragen zu klären, bleibt ihr kaum. «Das übersteigt meine Kräfte», sagt sie.

Und noch einen Wunsch hat die

Künstlerin: «Noch einmal die Möglichkeit zu haben, eine grosse Ausstellung zu

gestalten.» Es wäre die ideale Gelegenheit, das eigene Werk nochmals zu

durchleuchten. Und mit den Bildern und

Zeichnungen eine Reise durch ihr mehr als 50-jähriges Schaffen zu beginnen. Eine

Reise auch, die noch lange nicht zu Ende

ist. Auch nicht nach dem Auszug aufs dem Geissmann-Haus.